

die Gewissheit zu verschaffen um jeden Preis. Ein Plan war wie ein Bligstrahl durch ihr Gehirn geschossen, und dann? — Wenn Tante Hanna wahr gesprochen, sollte sie ihn den Richter überliefern? — Sie hatte keine Zeit mehr, sich diese furchtbare Frage zu beantworten, da im selben Augenblick geklopft wurde und Julius Steindorf eintrat.

Armgard wollte sich entschlossen aufrichten, doch zitterten ihre Kniee so heftig, daß sie sich wankend auf's Sopha niedersetzen mußte.

„Theuerste!“ rief Steindorf, auf sie zuwendend und sofort vor ihr auf die Kniee niedersinkend. „Ist es denn wahr, was jener Doktor mir gesagt? Kann es möglich sein, daß Deine Hand das Abscheuliche niedergeschrieben, was uns trennen und mich vernichten soll?“

Diese theatralischen Worte beseitigten Armgard's Furcht und Schwäche und erfüllten sie mit Widerwillen und Abscheu. „Stehen Sie auf, mein Herr!“ sprach sie kalt. „Ich habe mit Ihnen nur wenige Worte zu reden.“

Ueberrascht erhob er sich, ein unruhiges Gefühl überkam ihn und stehend hielten sich seine Augen auf ihr bleiches Antlitz, das in diesem Moment den früheren Ausdruck ruhiger Entschlossenheit und Würde wieder erhalten hatte. Sie senkte den Blick und bemerkte auf dem vor ihr stehenden Tisch eine spiegelblanke Scheere, welche einer daneben liegenden Verbandschale entnommen zu sein schien.

„Zuerst möchte ich Sie bitten,“ begann sie, die Scheere ergreifend, „mir einen krankhaften Wunsch, eine Laune oder Grille, wie Sie es nennen mögen, zu erfüllen.“

„Von Herzen gern, theuerste Armgard,“ erwiderte er mehr erstaunt als unruhig.

„Ich finde, daß der Kinnbart Sie ganz abscheulich entstellt.“ fuhr sie rasch, mit fester Stimme fort, „und bitte Sie, denselben mit dieser scharfen Scheere sofort wegzuschneiden.“

Steindorf, der eher auf alles Andere als auf ein solches Ansinnen gefaßt war, wurde bleich bis an die Rippen und trat dann mit einer drohenden Bewegung auf sie zu.

„Das ist einfach Tollheit, mein Fräulein!“ stieß er heftig hervor.

Auch Armgard war noch blässer geworden, ihr Gesicht glüht eine Tobenmaske, während ein eisiger Schauer durch ihre Adern rieselte.

„Sie wollen meinen Wunsch nicht erfüllen?“ fragte sie mit Anstrengung. „Fürchten Sie vielleicht einen rothen Strich?“

„Verdammt sei dieses Wort,“ knirschte er, die Hand wie zum Schlage erhebend. Dann lachte er laut auf. „In diesem Hause scheint Ihr Verstand gelitten zu haben, meine Theuerste! Sie sind kränker, als Sie selber es ahnen. Ich will den Arzt benachrichtigen.“

„Noch ein Wort!“ gebot Armgard, sich erhebend. „Ich will Ihre Anklägerin nicht werden. Doch hüten Sie sich, Tante Hanna hat ihr Gedächtniß wieder erlangt und wird den Namen des Mörders und Diebes nennen, welcher in jener Gewitternacht sie mit einem Hammer niedergeschlagen hat. Ich will nicht fragen, wer den Mann und das Kind im Hohlwege erschossen und das Mitternachts im Gebirge —“

Sie brach ab und starrte ihn an, wie er mit erdablem, verzerrtem Gesicht beide Hände gegen sie ballte und sich der Thür zuwandte. Dann sah sie nichts mehr, da ihr Bewußtsein geschwunden war.

Steindorf hatte den Arzt benachrichtigt, daß Fräulein Holten seiner bedürfe und sich dann mit ernstem Anlitz und der gewohnten eleganten Haltung ohne Eile entfernte. Als er jedoch aus dem Bereich des Krankenhauses war, beschleunigte er seine Schritte, um nach dem Holten'schen Hause zurückzugelangen, wo Stallung genug für sein Pferd sich befand.

„Haben der Herr das Fräulein gefunden?“ fragte die alte Frau Lorenz, welche ihm mitgetheilt, wohin Armgard sich wahrscheinlich begeben habe.

„Ja, sie ist noch im Krankenhause,“ erwiderte er, „war unwohl geworden.“

Der alte Hausmeister mußte sein Pferd vorführen, während er eiligst ein Glas Wein trank, dann einen Blick auf seine Uhr warf und fortritt.

„Der Herr Steindorf hat's ja schrecklich eilig,“ meinte der Alte, „was mag denn passiert sein?“

„Unser armes Fräulein ist unwohl geworden, weshalb ging sie auch nach dem Krankenhause? — Müßt Dich doch erkundigen, Vater!“

„Du lieber Gott, da will ich ja gleich hingehen,“ rief der Alte erschrocken, „gib mir meine Mütze, Mütterchen!“

Er ging nach dem Krankenhause, wo ihm die niederschmetternde Mitteilung wurde, daß Fräulein Holten gefährlich erkrankt und an eine Uebersiedelung nach ihrem Hause oder gar nach Edenheim gar nicht zu denken sei.

Während Steindorf sein Pferd zu einer so rasenden Eile anzutreiben suchte, daß die auf der Landstraße ihm begegnenden Leute entsetzt zur Seite wichen, als Stürme der leidhafte Gottschebens an ihnen vorüber, brauste ein Bahnzug heran, welcher sein Verderben mit sich führte.

Er ließ, um sich und dem schaumbedeckten Thiere einige Augenblicke Erholung zu gönnen, daselbe in Schritt fallen, zog die Uhr und starrte erschreckt auf den Zeiger.

„Der Zug muß bei der vorletzten Station sein,“ murmelte er mit einem tiefen Athemzug und horchte dann aufmerksam das Klappern der Räder, jenen eigenthümlichen Klang, welcher bald lauter, bald leiser aus weitefter Ferne sich schon bemerkbar macht. Der Zug fuhr der Stadt zu, hatte somit die letzte Station hinter sich. „Bah“, murmelte Steindorf wieder, sich die Stien trocknend, „der fährt nach der Stadt und der Andere —“

Er versetzte dem Roß einen so heftigen Schlag, daß es einen Seitensprung machte und dann wie toll davon stürzte.

Von der vorletzten Station her näherte sich ein Bauern-Gespann, dem Gute Edenheim. Ein Herr saß neben dem Knecht, welcher ihn fuhr. Eine Viertelstunde von dem Herrenhause entfernt ließ der Herr halten, gab dem Knechte ein Trinkgeld und schritt zu Fuß seinem Ziele zu, während der Wagen wieder nach Hause fuhr.

Der Fremde ging auf Umwegen näher und fragte einen daherkommenden Arbeiter, ob die Herrschaft daheim sei.

„Das Fräulein ist nach der Stadt.“

„Dann ist der Herr Steindorf vielleicht anwesend?“

„Ne, der war schon da, ist aber vor zwei oder drei Stunden auch nach der Stadt zeritten.“

„Mit Fräulein?“

„Ne, ohne das Fräulein.“

Der Herr dankte und ging jetzt gerade auf das Herrenhaus zu, wo er eine Unterredung mit Mansell Coers hatte.

„Wenn Sie warten wollen,“ bemerkte sie schließlich, „so können Sie so lange in's Wohnzimmer treten, das Fräulein muß doch endlich zurückkommen.“

„Und dann wird Herr Steindorf sie jedenfalls herausbegleiten.“

„Na, das wird er sich wohl nicht nehmen lassen.“

„Dann werde ich mir erlauben, so lange in den Garten zu gehen,“ sagte der Fremde höflich.

„Wie Sie wünschen, mein Herr! — Gehen Sie nur links um jene Ecke, dort finden Sie eine offene Pforte. Herr Steindorf wird sicherlich mit hierherkommen,“ setzte sie hinzu, „er hat ja unser bestes Pferd genommen, das er wohl halb zu Tode gebeht hat. Der Gärtner hat ihm vom Thurne aus nachgeschaut.“

Sie schwieg plötzlich und ärgerte sich, daß ihr der Groll so unvorsichtig die Zunge gelöst hatte. Der Fremde verzog keine Miene, er schlenderte langsam um die bezeichnete Ecke und betrat den schönen, in musterhafter Ordnung gehaltenen Garten, wo er den alten Gärtner noch beim Begießen fand.

Mit freundlichem Gruße machte er die geistreiche Bemerkung, daß der Abend wundervoll sei. Der Gärtner nickte und sah ihn von der Seite an. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Die gänzliche Abschaffung der Dampf-Lokomotiven und deren Ersatz durch solche mit elektrischem Betrieb ist nach der Ansicht englischer hervorragender Fachleute eine notwendige Forderung der Entwicklung der Elektrotechnik und nach der Behauptung jener Autoritäten in kurzer Zeit unausbleiblich. Wenn man allerdings auf die in diesem Sinne vorgeschlagenen Projekte Rücksicht nimmt, welche eine Umwandlung der in der Steinkohle enthaltenen Energie in Elektrizität gleich an der Förderstelle der Kohle beabsichtigen, so daß also die Kosten für den Transport der Kohle wegfallen und die schlechteste Abfallkohle in passenden Feuerungen noch zur Dampfbildung verwendet werden kann, und da ferner die Leitung des elektrischen Stromes jetzt keinen so großen Verlust mehr abgiebt, so hat der Gedanke, Lokomotiven oder vielmehr die Züge direkt von Centralen aus elektrisch zu betreiben, viel für sich, umso mehr, da die Ausnutzung des Dampfes bei den Lokomotiven die denkbar schlechteste ist. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

Ein furchtbarer Mord ist kürzlich in Stubendorf im ober-schlesischen Kreise Groß-Strehlitz verübt worden. In der Kirche wurde eine Messe abgehalten für das Heil einer Wittwe, deren Geist seit längerer Zeit unruhig war und deren Versuch, sich den Hals zu durchschneiden, kürzlich nur durch die Stumpfsheit des Messers und durch das Dazwischentreten eines Sohnes und einer Schwiegertochter vereitelt wurde. Die Wunde heilte schnell, aber das geistige Uebel schien sich seitdem verschlimmert zu haben. Sie wählte sich durch einen bösen Geist gequält und verfolgt und wurde in dieser Idee durch ihren Sohn, bei dem sie wohnte und der sie pflegte, bestärkt, denn auch dieser glaubte den bösen Geist wahrzunehmen, der seine Mutter beständig bedrohte. Er nahm sich deshalb vor, den bösen Geist aus der Mutter zu vertreiben. Nach Schluß der Messe, der er mit seiner Mutter beigewohnt hatte, bat er den Pfarrer, ihm mit der Mutter noch in der Kirche zu lassen, angeblich um zu beten. Kaum hatte der Pfarrer die Kirche verlassen, als der Sohn, in dem Wahne, daß jetzt der richtige Moment gekommen, um den Teufel auszutreiben, seine Mutter ergriff, sie zu Boden warf, ihr ein Tuch um den Hals wand, sie würgte und wiederholt mit dem Kopfe

auf den steineren Boden schlug. Hiermit noch nicht genug, stampfte der rasende Mensch auf dem Leibe seiner Mutter so lange herum, bis diese den Geist aufgab. Die wenigen Personen, die Zeugen dieses Vorganges waren und die Schreck und Entsetzen fast gelähmt hatten, hörten, wie der Unmensch während seines Tobens mehrere Mal rief: „Gehst du von hinnen, böser Geist?“ Als etwas später der Pfarrer hinkam, fand er die Frau in einer Blutlache todt vor und ihren Sohn damit beschäftigt, seine Mutter zu entkleiden. Erst auf energische Vorstellung hin ließ der Mensch von der Leiche und verließ die Kirche. Am Nachmittag wurde er verhaftet. Bei seiner Vernehmung machte er einen ruhigen Eindruck und gab eine durch-aus zusammenhängende Darstellung aller Vorgänge und der Gründe, die ihn zu der That veranlaßt hatten. Im Uebrigen zeigte er nicht die mindeste Reue, sondern glaubte ein gutes Werk gethan zu haben, weil er seine Mutter von dem bösen Geiste befreit hätte. Allseitig wird dem Menschen das Zeugniß eines sonst ruhigen und ordentlichen Mannes gegeben, der seine Mutter außerordentlich geliebt habe.

Gemietete Bräutigame. In einigen Provinzen Hollands besteht in der Karnevals- oder Kirmeeszeit eine ganz eigenthümliche Sitte. Junge Mädchen der niederen Stände, vor Allem Dienstmädchen, welche keinen „Schag“ besitzen, mietten sich für die Sonntage oder für die ganze Dauer der Kirmees „Bräutigame“. Diese Liebhaber sind gar nicht so billig zu haben. Oft thun sich zwei bis drei Mädchen zusammen, um sich einen Liebhaber gemeinschaftlich zu engagiren, falls ein solcher für ein Mädchen zu theuer war. Dieser „Bräutigam“ auf Zeit und Kündigung hat vielerlei Pflichten. Natürlich muß er zuerst ein sauberer und schmucker Bursche sein, dann ein flotter, unermüdlicher Tänzer, „damit man sich mit ihm sehen lassen könne,“ und ein unterhaltender Gesellschafter. Der Liebhaber bekommt außer verschiedenen werthvollen Geschenken seitens seiner „Braut“ oder seiner „Bräute“ natürlich stets freie Beche, kann sich ein Mädchen einen solchen „Bräutigam“ für sich allein mietzen, so ist dies ein großer Vortheil für sie, denn aus dem gemietzten Bräutigam wird oft ein wirklicher und aus diesem dann ein Ehemann. In diesen Gegenden Hollands halten also gewissermaßen die Mädchen um die Männer an.

Dieser Tage tritt zu dem Gedarmen Brill in Ugerath ein Arbeiter heran und sagt: „Sie können sofort 300 Mark verdienen, ich bitte, mich zu verhaften. Ich habe 7 Jahre Zuchthaus in Ziegenheim abzubrücken, brach 1878 ritt einem Gefährten aus, wir entkamen nach Frankreich und dienten in der Fremdenlegion. Nach dem Tode meines Freundes hielt ich es in Algier nicht aus, ich desertirte, kam nach Deutschland und hielt mich hier unter falschem Namen auf. Jetzt bin ich dessen auch müde und will wieder ins Zuchthaus. Es sind auf meine Ergreifung 300 Mark Belohnung gesetzt und die sollen Sie verdienen.“ Sprach's, ließ sich verhaften und die Geschichte stellte sich als wahr heraus.

Die Gebeine des Turnvaters Zahn sind in Freiburg an der Anstalt vom dortigen Kirchhof nach ihrer neuen Ruhestätte nach der von der deutschen Turnerschaft gestifteten Gedächtnishalle gebracht worden.



**Schlachtyferde** kauft zu den höchsten Preisen die Roßschlachtereien von Oswald Mensch, Postschappel.

# Totaler Ausverkauf

## wegen vollständiger Geschäftsauflösung

# Zum Prophet

Wilsdrufferstrasse 24, I. Dresden Wilsdrufferstrasse 24, I. vis-à-vis Hotel de France. vis-à-vis Hotel de France.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Um meine riesigen Lager der neuesten Frühjahrs- und Sommermoden in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben

schnellstens zu räumen, eröffne von

heute ab

einen

wirklich reellen Totalausverkauf.

Eine Auswahl von ca.

2000 Confermanden-Anzügen

im Preise von 6 Mark an und höher sind vorrätzig.

Hochachtend Fritz Feige.

„Zum Prophet“

Wilsdrufferstrasse 24, I. DRESDEN, Wilsdrufferstrasse 24, I.